

## Die Quellen des Postwachstumsdiskurses

Postwachstum kann als Konglomerat theoretischer und praktischer Ansätze gesehen werden, die übereinstimmend den Wachstumszwang (spät)moderner kapitalistischer Gesellschaften problematisieren. Jedoch wurde die theoretische und ideologische Herkunft der vertretenen Positionen innerhalb des Diskurses bisher nur unbefriedigend aufgearbeitet. Erste Versuche zur Systematisierung legten Flipo (2007) und Demaria et al. (2013) vor. Dies resultierte in sechs wenig trennscharfen Perspektiven. In diesem Extended Abstract werden aufbauend auf Flipo und Demaria et al. vier Soziolekte vorgeschlagen, welche sich im aktuellen wissenschaftlichen Postwachstumsdiskurs als federführend rekonstruieren lassen. Diese sind eine *nachhaltigkeitsorientierte*, eine *marxistische*, eine *techno-entwicklungskritische* und eine *feministische Perspektive*.

### Nachhaltigkeitsorientierte Perspektive

Basierend auf der *triple bottom line* (Norman & MacDonald, 2004) werden sowohl die soziale als auch die ökologische Integrität durch die Wachstumslogik als gefährdet angesehen.

**Ökologisches Argument.** Wirtschaftswachstum geht einher mit einer Vergrößerung des ökologischen Fußabdrucks ebendieser Gesellschaft (Dietz, Rosa, & York, 2007). Bereits 2012 erforderte die Weltwirtschaft Ressourcen von 1,5 Planeten; bis 2050 sollen es 2,9 Planeten sein (WWF, 2012). Zudem wurden bereits drei von acht postulierten Grenzen zum Erhalt des globalen ökologischen Gleichgewichts durch menschlichen Einfluss durchbrochen (Rockström et al., 2009).

Auf der Basis der IPAT-Gleichung<sup>1</sup> wird dagegen argumentiert, dass technologischer Fortschritt die Ressourceneffizienz erhöhe, was eine Entkopplung von Wirtschaftswachstum und ökologischem Einfluss ermögliche (Naam, 2013). Dieses Argument wird jedoch durch Verweis auf Rebound-Effekte zurückgewiesen (Schneider, 2008). Demnach führe technologischer Fortschritt zu einer vergrößerten Nachfrage, sodass der ursprüngliche Effizienzgewinn durch erhöhte Produktion zunichte gemacht wird. Sorrell (2009) zeigt dies am Beispiel der Bessemerbirne, welche aufgrund höherer Ressourceneffizienz die Stahlnachfrage steigerte, sodass letztlich mehr Energie verbraucht wurde als vor der ihrer Einführung. Heinberg (2007) argumentiert zudem, dass zwar Substitute (bspw. Uran für Öl) den Wegfall wichtiger Ressourcen zu einem gewissen Grad kompensieren können, dass Substitute ihrerseits jedoch ebenfalls begrenzt seien, ebenso wie die Anzahl an Substituten. Somit seien technische Ansätze lediglich Verlagerungen des Problems, keine Lösungen, und eine Schrumpfung der Wirtschaftsleistung sei für die Senkung des ökologischen Fußabdrucks erforderlich.

---

<sup>1</sup> Impact = Population x Affluence x Technology (vgl. Chertow, 2001)

**Soziales Argument.** Layard (2005) zeigt, dass in Gesellschaften mit einem Pro-Kopf-Einkommen ab etwa 20.000 US\$ zusätzliches Durchschnittseinkommen in keinem Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit der Bevölkerung steht. An die Stelle der Wirtschaftsleistung tritt die soziale (Un-)Gleichheit einer Gesellschaft als Zufriedenheitsindikator (Wilkinson & Pickett, 2010). Länder mit hoher Ungleichheit (z.B. USA) weisen hohe Raten sozialer Probleme (psychische Störungen, dissoziales Verhalten, etc.) auf, während Länder mit geringer Ungleichheit (z.B. Schweden) weniger Probleme aufweisen, trotz vergleichbaren Pro-Kopf-Einkommens. Diese Argumente stellen Wachstum zumindest im globalen Norden infrage. Sie werden durch die Arbeiten von Thomas Picketty und Oxfam untermauert. Ersterer legt mit empirischen Befunden aus USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland nahe, dass das derzeitige auf Konkurrenz und Wachstum basierende System soziale Ungleichheit verstärkt, anstatt sie zu reduzieren (Picketty, 2014). Letztere rechnen hoch, dass 2016 die reichsten 1% der Weltbevölkerung genauso viel Geld besitzt wie die restlichen 99%, ein seit Jahrzehnten nicht erreichter Zustand der globalen Ungleichheit (Oxfam, 2014). Im nachhaltigkeitsorientierten PWD tritt daher die Steigerung der Lebenszufriedenheit durch mehr inner- und zwischengesellschaftliche Gleichheit in den Vordergrund.

### **Marxistische Perspektive**

Die Marx'sche Analyse basiert auf Lohnarbeit und Kapital, welche „zwei Seiten eines und desselben Verhältnisses“ (Marx, 1961 [1849], S. 411) darstellen. Jedoch sind sie nicht gleichberechtigt, was sich in den Besitzverhältnissen zeigt. Kapitalist\*innen besitzen die Fabriken, Werkzeuge und Rohmaterialien, während Arbeiter\*innen *doppelt frei* sind; frei, ihre Arbeitskraft anzubieten, aber auch frei von Produktionsmitteln. Ihnen bleibt letztlich nur die eigene Arbeitskraft, auf deren Veräußerung sie um ihres Überlebens willen angewiesen sind (Ibid., S.400f). Ein derartiges Produktionsverhältnis fußt auf Ausbeutung und führt zur berühmten fünffachen Entfremdung, nämlich Entfremdung der Arbeiter\*innen vom Produkt, von der Arbeit, vom Gattungswesen des Menschen (der Natur), von anderen Menschen und letztlich von sich selbst (vgl. Marx, 1968 [1844], S. 510-518; Rosa, 2014, S. 122).

Diese von Marx analysierten Besitzverhältnisse werden auch im PWD problematisiert. Van Griethuysen (2010) bspw. argumentiert, dass die Besitz-basierte ökonomische Rationalität den Ausgangspunkt und das wichtigste Element kapitalistischer Produktion darstellt. Nur durch die Veränderung sozialer Normen und dieser Rationalität sei eine Postwachstumsgesellschaft möglich. Daran anknüpfend bilden Gemeingüter (*commons*) neben Privateigentum und Verstaatlichung eine dritte Besitzform (Helfrich, 2012). Eine Gemeinschaft von Menschen ist dabei selbstverantwortlich für die Nutzung (*commoning*), Pflege und den langfristigen Erhalt einer gemeinsamen Ressource. Berühmte Beispiele sind Fischgründe oder Weiden. Elinor Ostrom (2000) zeigt aus der Sichtweise der institutionellen

Ökonomie, dass solche *common pool resources* nicht zwangsläufig zur Übernutzung führen, sondern dass die Gemeinschaften durch Absprachen, Regeln und Versprechungen durchaus in der Lage sind, entgegen der eigenen kurzfristigen Nutzenmaximierung, die Ressourcen langfristig zu nutzen.

Eng mit den *commons* verknüpft wird auch das Verständnis von Demokratie aus marxistischer Perspektive beleuchtet. Hardt und Negri (2012) sehen bspw. den Arabischen Frühling, Occupy Wallstreet und die *indignados* als Protestbewegungen hin zur „Neukonstituierung [...] auf dem Boden des Gemeinsamen“ (S. 60). Hierin konstituiert sich eine neue, dezentralisierte Form der Demokratie und Selbstbestimmung, welche sich auf Pluralismus begründe. Dies gehe einher mit einem Neudenken der Gewaltenteilung und der „Institutionalisierung des *common*“ (Ibid., S. 94). Wasser, Banken und Bildung sollen, so Hardt und Negri, zu Gemeingütern erklärt und der Gemeinschaft zur Selbstverfügung gestellt werden.

### **Techno-entwicklungskritische Perspektive**

Diese Perspektive behandelt die Kritik des Entwicklungsbegriffs und der Technisierung bzw. Industrialisierung als universell (oder überhaupt) gültigen Lösungsansatz. Technik wird im globalen Norden als selbstverständlich und gegeben hingenommen (Rammert, 2008). Das absehbare Ausgehen nicht-erneuerbarer Energieträger (Heinberg, 2007) wird folglich nicht mit der Reduzierung der Energienachfrage beantwortet, sondern mit der Suche nach neuen Energiequellen wie Biogas, Photovoltaik, Hydrothermik, etc. „Unsere Visionen des Möglichen und Machbaren sind so stark von industriellen Erwartungen geprägt, dass uns jegliche Alternative zur weiteren Massenproduktion wie eine Rückkehr zur Unterdrückung vergangener Zeiten oder wie ein utopisches Design für edle Wilde erscheinen muss“ (Illich, 1998 [1975], S. 12). Dabei erzeugt die fortschreitende Technisierung eine *modernisierte Armut*, „die Erfahrung eines frustrierenden Überflusses, wie sie bei Leuten eintritt, die durch ihr Angewiesensein auf den industriell produzierten Reichtum verstümmelt sind“ (Illich, 1978, S. 7).

Trotz dieser Erfahrungen wird die Überzeugung der Überlegenheit technischer Lösungskompetenz vom globalen Norden in die Welt getragen. So beschreibt Latouche (1996) den Einfluss „westlichen“ Denkens auf den globalen Süden. Dabei meint „der Westen“ keine geographische Region, sondern eine *techno-economic machine*, eine Ideologie, welche auf Leistung (Effizienz) und Wettbewerb zwischen Individuen basiert. Über „westliche Zivilisation“ schreibt Latouche (1996, S. 43): „It is universalist: its values are science, technology, progress. It destroys culture and brings well-being by breaking down the bonds of the soil and replacing traditional social relationships with the laws of the markets.“ Damit stellt Latouche „den Westen“ als Antikultur dar, weil er Kultur zerstört und Individualisierung an ihre Stelle rückt, welche im Extrem Isolation von kulturellen Umständen,

also das Ende der Kultur, mit sich bringt (Ibid.). In Indien bspw. werden Gemeinschaften dem Diktum der Effizienz unterworfen, ersetzen Menschen- und Ochsenarbeit durch Maschinen, eigenes Saatgut durch genmanipuliertes und Pestizide und geraten so in eine Fremdabhängigkeit (Shiva, 2008).

Die Antwort auf den „ökonomistische[n], entwicklungsfixierte[n] und fortschrittsgläubige[n] Totalitarismus in unseren Köpfen“ stellt ein „Aufbau von autonomen, sparsamen und solidarischen Gesellschaften im Norden wie im Süden“ dar (Latouche, 2004, Absätze 3 und 4). Die freie Selbstentfaltung der Menschen jenseits von Effizienz, Wettbewerb, Individualisierung und Wachstum, sowie vom Diktat der Expert\*innen soll ermöglicht werden.

### **Feministische Perspektive**

Entgegen der Forderung zahlreicher Autor\*innen, Feminismus zentral im PWD zu integrieren (Bauhardt, 2014; Harribey, 2011) und Konzepte wie Arbeit unter feministischer Anleitung zu rekonzeptualisieren (vgl. Martínez-Alier, 2009; Nierling, 2012), wurden feministische Ansätze in bisherigen Überblickswerken zum Postwachstum vernachlässigt (D'Alisa et al., 2015; Demaria et al., 2013). Um den Forderungen Rechnung zu tragen, wird dem Feminismus eine eigenständige Position in der Konstruktion des Postwachstums zugestanden.

Die feministische Perspektive beschäftigt sich mit gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen bezüglich des Geschlechts. Hier wird zunächst zwischen biologischem und sozialem Geschlecht unterschieden (Unger, 1979). Biologisch (engl. sex) werden Mann und Frau auf der Basis von Genetik, Genitalien und ihrer Funktionen in der Fortpflanzung unterschieden, während der soziale Aspekt, das Gender, sich mit gesellschaftlicher Klassifikation in männlich und weiblich und entsprechenden Rollenbildern und Erwartungen befasst (Oakley, 1972, S. 16).

Diese sozialen Rollenbilder sind durch Asymmetrien und Hierarchien zum Nachteil von Frauen gekennzeichnet (Delphy, 1993). Patriarchische Strukturen und Praktiken der Gesellschaft sollen aufgebrochen und der Androzentrismus, die Dominanz einer männlichen Perspektive in der Interpretation der Welt, hinterfragt und ersetzt werden (Leibetseder, 2014). Besonders ökofeministische Strömungen sind im PWD relevant, da sie geschlechtliche Herrschaftskritik mit gesellschaftlichen Naturverhältnissen verbinden (Mellor, 2009). Die Ausbeutung von Frauen und der Raubbau an der Natur sind sich ähnlich, insofern beide als unproduktiv und selbstverständlich angesehen (Mellor, 1994 [1982]) und durch die Konstruktion von hierarchischen Dichotomien wie Kultur/Natur erst legitimiert werden (McLaughlin, 2003). Diese dichotome Sichtweise soll aufgebrochen und die ihr innewohnende Hierarchie aufgelöst werden. Besonders hervorzuheben ist hier das Konzept der (Re-)Produktivität, welches unentgeltliche Reproduktionstätigkeit und die Natur als

inhärent produktiv portraitiert und somit auf eine Ebene mit der Produktivität der Erwerbsarbeit stellt (Biesecker & Hofmeister, 2010). Im PWD wird die feministische Perspektive besonders an der sozialen Institution der Arbeit deutlich. Nicht-Erwerbsarbeit nimmt in einer Postwachstumsgesellschaft eine höhere Stellung ein, da diese zum Zusammenhalt einer Gemeinschaft beiträgt und gleichzeitig weniger materielle Ressourcen benötigt (Bauhardt, 2014; D'Alisa & Cattaneo, 2013). Unter Berücksichtigung des Genderbezugs dieser Tätigkeiten kann weiblich konnotierte Nicht-Erwerbsarbeit aufgewertet werden und eine Gleichstellung der Geschlechter unterstützen (Bauhardt, 2014). Allerdings sei in jeder Gesellschaft, auch einer des Postwachstums, eine Gleichstellung nur über die Gleichverteilung von Einkommen und Macht zu erreichen (Ibid.).

## Literaturverzeichnis

- Bauhardt, C. (2014). Solutions to the crisis? The Green New Deal, degrowth, and the solidarity economy: Alternatives to the capitalist growth economy from an ecofeminist economics perspective. *Ecological Economics*, 102, 60-68.
- Biesecker, A., & Hofmeister, S. (2010). Focus: (Re)productivity - Sustainable relations both between society and nature and between the genders. *Ecological Economics*, 69, 1703-1711.
- Chertow, M. R. (2001). The IPAT equation and its variants: Changing views of technology and environmental impact. *Journal of Industrial Ecology*, 4(4), 13-29.
- D'Alisa, G., & Cattaneo, C. (2013). Household work and energy consumption: a degrowth perspective. Catalonia's case study. *Journal of Cleaner Production*, 38, 71-79.
- D'Alisa, G., Demaria, F., & Kallis, G. (2015). *Degrowth: A vocabulary for a new era*. Oxon, UK & New York, USA: Routledge.
- Delphy, C. (1993). Rethinking sex and gender. *Women's Studies International Forum*, 16(1), 1-9.
- Demaria, F., Schneider, F., Sekulova, F., & Martinez-Alier, J. (2013). What is degrowth? From an activist slogan to a social movement. *Environmental Values*, 22, 191-215.
- Dietz, T., Rosa, E. A., & York, R. (2007). Driving the human ecological footprint. *Frontiers in Ecology and the Environment*, 5(1), 13-18.
- Flipo, F. (2007). Voage dans la galaxie décroissante. *Mouvements*, 50(2), 143-151.
- Hardt, M., & Negri, A. (2012). *Demokratie! Wofür wir kämpfen* (J. Neubauer, Trans.). Frankfurt / New York: Campus Verlag.
- Harribey, J.-M. (2011). Décroissance - Anatomie einer Bewegung. *Emanzipation*, 1(1), 22-33.
- Heinberg, R. (2007). *Peak everything: Waking up to the century of declines*. Gabriola Islands, Canada: New Society Publishers.
- Helfrich, S. (2012). *Commons: Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat*. Bielefeld, Germany: transcript Verlag.
- Illich, I. (1978). *Fortschrittsmythen* (T. Lindquist, Trans.). Hamburg: Rohwolt.
- Illich, I. (1998). *Selbstbegrenzung: Eine politische Kritik der Technik* (Y. Eriksson-Kuchenbuch, Trans.). München: C.H. Beck.
- Latouche, S. (1996). *The westernization of the world: The significance, scope and limits of the drive towards global uniformity* (R. Morris, Trans.). Oxford, UK: Blackwell Publishers Ltd.
- Latouche, S. (2004, 12 November). Minuswachstum: die falsche Kritik der Alternativökonomien. *Le Monde diplomatique*. Retrieved 28 January 2015, from <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2004/11/12/a0055.text.name,askpL6zTy.n,5>
- Layard, R. (2005). *Happiness. Lessons from a new science*. London, UK: Penguin Group.

- Leibetseder, B. (2014). Gender und Sozialpolitik: Ein Transformationsansatz. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 39(1), 23-41.
- Martínez-Alier, J. (2009). Socially sustainable economic de-growth. *Development and Change*, 40(6), 1099-1119.
- Marx, K. (1961 [1849]). Lohnarbeit und Kapital. *Karl Marx - Friedrich Engels - Werke: Band 6, Zweite Auflage* (pp. 397-423). Berlin, DDR: Dietz-Verlag.
- Marx, K. (1968 [1844]). Die entfremdete Arbeit. *Karl Marx - Friedrich Engels - Werke: Ergänzungsband Schriften, Manuskripte, Briefe bis 1844, Erster Teil* (pp. 510-522). Berlin, DDR: Dietz-Verlag.
- McLaughlin, J. (2003). *Feminist social and political theory. Contemporary debates and dialogues*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire and New York: Palgrave MacMillan.
- Mellor, M. (1994 [1982]). *Wann, wenn nicht jetzt? Für einen ökosozialistischen Feminismus*. Hamburg: Argument-Verlag.
- Mellor, M. (2009). Ecofeminist political economy and the politics of money. In A. Salleh (Ed.), *Eco-sufficiency and global justice. Women write political ecology* (pp. 251-267). London: Pluto Press and Spinifex Press.
- Naam, R. (2013). How innovation could save the planet. *The Futurist, March-April*, 24-31.
- Nierling, L. (2012). "This is a bit of the good life": Recognition of unpaid work from the perspective of degrowth. *Ecological Economics*, 84, 240-246.
- Norman, W., & MacDonald, C. (2004). Getting to the bottom of "triple bottom line". *Business Ethics Quarterly*, 14(2), 243-262.
- Oakley, A. (1972). *Sex, gender and society*. San Francisco, USA: Harper and Row.
- Ostrom, E. (2000). Reformulating the commons. *Swiss Political Science Review*, 6(1), 29-52.
- Oxfam. (2014). Working for the few: Political capture and economic inequality. In R. Fuentes-Nieva & N. Galasso (Eds.). Oxford, UK: Oxfam GB.
- Picketty, T. (2014). *Capital in the twenty-first century*. Cambridge, Mass., USA / London, UK: Belknap Press of Harvard University Press.
- Rammert, W. (2008). Technik und Innovation. In A. Maurer & U. Schimank (Eds.), *Handbuch der Wirtschaftssoziologie* (pp. 291-319). Wiesbaden, Germany: VS Verlag für Sozialwissenschaften & GWV Fachverlage GmbH.
- Rockström, J., Steffen, W., Noone, K., Persson, A., Chapin III, F. S., Lambin, E. F., . . . Foley, J. A. (2009). A safe operating space for humanity. *Nature*, 461(24), 472-475.
- Rosa, H. (2014). *Beschleunigung und Entfremdung: Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit* (R. Celikates, Trans.). Berlin, Germany: Suhrkamp.
- Schneider, F. (2008, 18-19 April). *Macroscopic rebound effects as argument for economic degrowth*. Paper presented at the First International Conference on Economic De-growth for Ecological Sustainability and Social Equity, Paris, France.
- Sorrell, S. (2009). Jevons' paradox revisited: The evidence for backfire from improved energy efficiency. *Energy Policy*, 37, 1456-1469.

Unger, R. K. (1979). Toward a redefinition of sex and gender. *American Psychologist*, 34(11), 1085-1094.

van Griethuysen, P. (2010). Why are we growth-addicted? The hard way towards degrowth in the involuntary western development path. *Journal of Cleaner Production*, 18, 590-595.

Wilkinson, R. D., & Pickett, K. (2010). *The spirit level: Why greater equality makes societies stronger* (2nd ed.). London, UK: Penguin Books.

WWF. (2012). Living planet report 2012: World Wide Fund For Nature.